"Änet em Zuun"

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **5 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lässt sie weg und überlässt es dem Leser, die Untertöne selber herauszuspüren, etwa den Konflikt des Herrn Heros im «Frondeur» zwischen barocker Repräsentationspflicht und Gerechtigkeit seinen «Untertanen» gegenüber. Unsere Dichter lieben es, den Konflikt mit Bildern auszutragen, etwa Kurt Marti im Gedicht: *Zyt isch nid Zahl, nid Strecki, Zyt isch es Löcherbecki, wo scho nach churzem Ufenthalt der Mönsch z dürab i d Unzyt fallt.* Roger Steck kann hier den Juristen nicht verleugnen. Er wählt den dritten Weg: Lieber ein gedankliches Problem in «gehobener» Sprache formulieren als es umschreibend herabzusetzen. Und diesmal gelingt es ihm sehr gut, eine merklich entspanntere und weichere Sprache zu brauchen. Es mag am Inhalt des Buches liegen, aber auch daran, dass er ab und zu in die französische Sprache ausweichen kann, die wir Stadtberner ja viel besser ertragen als die Schriftdeutsche! Und so ist die Lektüre auch ein sprachliches Erlebnis, nicht nur ein inhaltliches. Ob man das auch von seiner Schreibweise, die meist der der Tavel-Romane entspricht, sagen will, muss dagegen jederman selbst entscheiden. Dazu möchte ich mich nicht äussern. Leichter lesbar als die von – leider- Viktor Schobinger ist sie allemal.

Ruth Bietenhard

Roger Steck, Fasch es Spiegelbild. Roman. Fischer Media Verlag, Münsingen. 1997.

«Änet em Zuun»

Fritz Widmers morgendliche Radioworte

Seit Mitte der sechziger Jahre, als das Berner Chanson geboren wurde, ist Fritz Widmer als Mitglied der mittlerweile legendären Berner Troubadours im Bernbiet bestens bekannt. Seit 1994 spricht dieser auf Schweizer Radio DRS 1 und DRS 2 zwei- bis dreimal jährlich eine Woche lang auch das «Wort zum Tag» und ist dadurch in der ganzen deutschsprachigen Schweiz kein Unbekannter mehr. Jetzt sind seine morgendlichen Radiogedanken von 1994-1997 beim Zytglogge-Verlag Bern unter dem Titel «Änet em Zuun» in Buchform erschienen. Ausgehend von Alltagsbeobachtungen, Erinnerungen und Erfahrungen spricht Fritz Widmer in den 48 Morgenbetrachtungen in sprachlich und inhaltlich dichter, prägnanter Form unter anderem über das Singen und Musikhören; über das Anfangen und Aufhören; über das Sprayersprüche und Graffiti; über die seiner Ansicht nach magischen Momente vor und nach dem Erwachen, über unberühmte, aber um so interessantere Leute und auch über seine Enkelkinder, denen im neuerschienenen Buch mehrere Texte gewidmet sind.

Neben den berndeutschen Radiobeiträgen enthält der schön und übersichtlich gestaltete Band auch 18 neue Mundartgedichte, die Fritz Widmer zum Teil in seine Betrachtungen eingebaut hat und die seine Radiorubriken besonders wertvoll machen. Es sind feine poetische Zeilen, in denen der Autor viel zur

Hörerschaft herüberbringt, was «Änet em Zuun», also jenseits des Greif- und Sichtbaren, liegt; so zum Beispiel mit seinen Lieblingszeilen: *Sunne, hie hei mer di gseh ungergah, wie we's letschte Mal gsi wär. Mir danke dir für e Morge.* Auch Gedichte wie «Spiritual Self Service», «Uf em Seil» oder «Morge» – im Inhaltsverzeichnis kursiv gedruckt – enthalten viel Hintergründiges, Unbegreif- und Unsichtbares, ja Religiöses, das in Widmers Texten je länger, desto mehr durchdringt, denkt, fühlt und empfindet, doch der bald sechzigjährige Grossvater anders als der jugendliche Troubadour. So fragt er etwa im Gedicht «Änet em Zuun», das dem Buch den Titel gegeben hat, sein Enkelkind, ob es sich von den Eltern, von Sonne und Mond und viel anderem nicht zu sehr gehütet und behütet vorkomme – *oder gsehsch öppis bsungers Schöns änet em Zuun, wo mir nid gseh, u chasch's nid säge?* Auf jeden Fall baut der 1938 im bernischen Kirchberg geborene Mundartautor mit seinen Morgengedanken «Brücken über unseren Tag, die den Blick freigeben über alle Zäune hinweg, auf den Abgrund ebenso wie auf die ziehenden Wolken, vor allem aber auf den Mitmenschen», wie die Sprach- und Literaturkennerin Ruth Bietenhard im Begleitwort treffend schreibt. Und so sind die vielen Radiohörerinnen und -hörer erfreut, nun seinen gesendeten Beiträgen, die oft nachdenklich, meist aber dank einer humorvollen Pointe fröhlich stimmen, in gedruckter Form wiederzubegegnen. *Jakob Salzmann*

Fritz Widmer: «Änet em Zuun» – 48 berndeutsche Morgenbetrachtungen und 18 Gedichte, Zytglogge-Verlag Bern; Fr. 29.-.

Süessi Gonfifüre

A dr Türfalle
isch chläberigi
süessi Gonfitüre gsi.
Aber i ha der Erger,
wo i mir ufgstige isch,
abegschlückt,
wil i a dä Tag dänkt ha,
wo de di Türfalle
glänzig u suber wird sy -
u di chlyni Hand
nümme da.

Übersetzung nach Seamus O'Neill, Irland)

Gebätt

Gott, gib mir Chraft
zum Wyterfahre.
Aafäng
machen i
süsch scho gnue,
u ds Ändi
chunnt einewäg
vo sälber,
und i wünschti,
es wär
win en Aafang.

Us dr Stilli – i ds Läbe : Ein weiteres Buch zum neuen Tag

Offenbar kommen die Verleger einem Bedürfnis entgegen, wenn sie Bücher mit Betrachtungen herausgeben. Das ist eigentlich erstaunlich, wenn man von all den Klagen über die Oberflächlichkeit unserer